

Kultur

EIN STAAT IN TRAUER

Vor 20 Jahren ist Lady Diana bei einem Autounfall gestorben. Seite 31

EIN STAAT UNTER WASSER

Hurrikan Harvey zerstört Existenzen im US-Staat Texas. Seite 32

VOLKSFREUND.DE/KULTUR

INTERVIEW CHRISTINA CLARK

„Meine Vorfahren waren Sklaven“

Die amerikanische Sopranistin spricht im TV-Interview über Barockmusik, Gospel und Sklaverei.

WITTLICH Mit ihrem Spiritual- und Gospel-Konzert „Over my head I hear music“ tritt die amerikanische Sopranistin Christina Clark am Sonntag, 3. September, im Rahmen des Mosel Musikfestivals in der Wittlicher Synagoge auf. Zu den Gesängen, in denen sich Leid und Hoffnung der versklavten afrikanischen Bevölkerung ausdrücken, trägt die Sängerin Texte zum Thema vor. Begleitet wird sie am Klavier vom Jazz-Pianisten Pascal Schwenen. Mit dem Trierischen Volksfreund sprach die Opernsängerin mit den afrikanischen Vorfahren über ihre Leidenschaft für die Opernbühne und das persönliche Anliegen ihres Konzerts.

Mosel Musikfestival

Wie kamen Sie zum Gesang?

CHRISTINA CLARK Als ich fünf Jahre war, haben mich meine Eltern gefragt, was ich einmal werden wolle. Ich habe geantwortet, sie müssten mich unbedingt nach Los Angeles bringen, weil ich ein Musical-Star werden wollte. Jedenfalls wollte ich schon als kleines Kind auf die Bühne. Mit fünf Jahren habe ich dann auch angefangen, Klavier zu spielen und schon damals immer gesungen. Als Teenager wollte ich dann Gesangsunterricht nehmen. Als meine Mutter merkte, dass es mir wirklich ernst damit war, habe ich eine Gesangslehrerin bekommen. So fing alles an.

Was reizt Sie heute, allabendlich als Opernsängerin auf der Bühne zu stehen?

CLARK Ich liebe die Bühne, weil sie so ein Gesamtkunstwerk ist. Ich liebe natürlich den Gesang, aber ich mag auch wahnsinnig gern das Spiel. Ich finde, auf der Opernbühne sind beide gleich wichtig. Ich halte den Gesang nicht für wichtiger als das Spiel. Viele Sänger mögen das anders sehen, aber für mich sind beide gleichwertig. Auch der Zuschauer hat ein viel eindruckreicheres Erlebnis, wenn Gesang und Spiel gleichbedeutend sind.

Ihre Kollegin Jessye Norman hat einmal gesagt: „Man muss die Musik aus dem Körper befreien“. Tun Sie das auch, wenn Sie singen? Hören Sie in sich hinein?

CLARK Das ist sehr schön gesagt von Frau Norman. Ja, auch ich versuche an das Publikum weiterzugeben, was in mir ist.

Die Stimme ist als Ihr Instrument untrennbar mit Ihrem Körper und Ihrer Seele verbunden. Engagieren Sie sich seelisch sehr, wenn Sie singen?

CLARK Definitiv. Man gibt immer sehr viel von sich preis, wenn man singt.

In Ihrem Repertoire als Sopranistin spielen Mozart und Händel eine besondere Rolle. Weshalb?

CLARK Ich bin ein leichter Sopran. Es gibt sehr viele Rollen bei Mozart und auch in der Barockmusik für meine Stimme. Zudem mag ich bei Mozart auch die Charaktere der Rollen sehr, die ich dort spielen darf, wie etwa die Susanna aus „Figaros Hochzeit“ oder die Zerlina aus „Don Giovanni“. Das sind sozusagen immer die geheimen Strippenzieherinnen. Das reizt mich sehr.

Und die Klangästhetik?

CLARK Die ist für mich natürlich auch sehr reizvoll, bei Mozart wie bei Händel. An der Barockmusik liebe ich besonders, dass sie so wahnsinnig farbenreich ist und dass man bei diesem Farbenreichtum auch viele Möglichkeiten mit der Stimme hat.

INFO

Zur Person

Christina Clark wurde in Rochester/Minnesota geboren und an der University of Michigan in Ann Arbor ausgebildet. Derzeit ist sie am Aalto Musiktheater in Essen engagiert. Die Sopranistin hat in der Vergangenheit mit namhaften internationalen Orchestern und Regisseuren zusammengearbeitet.



Auf musikalischer Suche nach ihren Wurzeln: Opernsängerin Christina Clark singt Jazz und Gospel. FOTO: VERANSTALTER

Sie sind vielseitig. Sie singen auch Jazz. Hier in der Wittlicher Synagoge geben Sie jetzt ein Konzert mit Gospels und Spirituals. Welche Anforderungen stellt das an Ihre Stimme?

CLARK Ich bin natürlich weder Jazz- noch Gospelsängerin. Ich bin Opernsängerin. Aber ich liebe an meiner Arbeit, dass ich so viele verschiedene Sachen machen kann. Natürlich muss ich, wenn ich Jazz singe, meine Stimme etwas verändern. Dann singe ich in einer ganz anderen Lage, als wenn ich Opern singe. Und wenn ich in ein Mikrofon singe, kann ich mit meiner Stimme auch ganz anders umgehen als auf der Bühne. Das Wichtigste ist aber, wenn man Gospels und Spirituals singt, dass man sie mit Herz und Seele singt.

In Ihrem Konzert tragen Sie auch Texte vor. Wie kam es zu diesem literarisch-musikalischen Projekt?

CLARK Die Bitte, ein Konzert mit Spirituals und Gospels zu singen, ist immer wieder an mich herangetragen worden. Aber mein Schwerpunkt ist natürlich die Oper. Vor fünf oder sechs Jahren habe ich noch einmal so eine Anfrage bekommen. Und da dachte ich, jetzt habe ich Lust dazu, aber ich möchte es dann auf meine Art machen. Ich möchte nicht nur ein Konzert mit Gospels und Spirituals geben, sondern auch mit Informationen und Geschichten über diese Musik. So ist das Programm entstanden.

Gospels und Spirituals sind geistliche Gesänge, die aus der afro-amerikanischen Musiktradition entstanden sind. Haben Sie das Gefühl zu Ihren Wurzeln zurückzukehren, wenn Sie solche Lieder singen?

CLARK Ganz sicher. Das ist eine Musik mit der ich aufgewachsen bin und die ich aus meiner Kind-

heit kenne. Spirituals habe ich im Gottesdienst sehr oft gehört und auch selbst gesungen, als ich im Kirchenchor mit Gesang angefangen habe.

Haben Sie sich in dem Zusammenhang auch mit der Geschichte der schwarzen Bevölkerung Amerikas auseinandergesetzt?

CLARK Als ich das Programm vorbereitet habe, habe ich mich intensiv mit der Geschichte dieser Musik beschäftigt, mit ihren Ursprüngen und wie sie entstanden ist. Man weiß ja, dass sie aus der Sklaverei kommt. Aber das wird einem noch viel klarer, wenn man aus solch einem Anlass anfängt zu recherchieren. Die Vorbereitung auf dieses Konzert war für mich eine wahnsinnig interessante Zeit. Da wird Musik dann auch identitätsstiftend. Ich selbst weiß wenig über den Stammbaum meiner Familie. Die versklavten Familien wurden ja oft auseinandergerissen. Da gibt es auch keine Aufzeichnungen. Man hat bewusst versucht, die schwarze Bevölkerung anonym und machtlos zu halten. Aber ich weiß eben, dass meine Vorfahren Sklaven waren. Und deshalb ist das Konzert für mich eine sehr persönliche Sache und ganz nah an meinem Herzen.

Toni Morrison, die schwarze Literaturnobelpreisträgerin, hat geschrieben: „Das Wasser hat eine perfekte Erinnerung und versucht immer, dorthin zurückzukehren, woher es kommt“. Gilt das auch für Sie?

CLARK Ja, aber ich glaube, das kann jeder von sich sagen. Ich habe zum Glück diese fürchterliche Sklaverei nicht am eigenen Leib erlebt. Aber ich habe trotzdem das Bedürfnis nach den eigenen Wurzeln zu suchen. Genau deshalb ist dieses Konzert entstanden.

Eva-Maria Reuther

Christina Clark tritt am Sonntag, 3. September, um 18 Uhr in der Kultur- und Tagungsstätte Synagoge Wittlich auf. Karten gibt es im TV-Service-Center Trier und unter der TV-Tickethotline 0651/7199-996.

FILM AB - DIE KINOKOLUMNE: JUGEND OHNE GOTT

Düstere Sozialkritik

Nur Erfolg und Effizienz zählen, Konkurrenz und Klassen bestimmen die Gesellschaft. Die Jugendlichen Zach, Nadesh und Titus sollen in einem Zelt-Camp ihre Fähigkeiten beweisen und möglichst viele Punkte sammeln, um für die Universität ausgewählt zu werden. Ein gnadenloser Wettkampf beginnt. Nacheinander wird der Film aus Sicht der drei Protagonisten erzählt. Eine Schlüsselrolle kommt auch dem Lehrer (Fahri Yardim) zu, der die Dinge zwar durchschaut, aber trotzdem mitmacht und erst am Schluss die Kraft zur Wahrheit findet.

Der Film „Jugend ohne Gott“ des Schweizer Regisseurs Alain Gspö-



Die Psychologin (Anna Maria Mühe) und der Lehrer (Fahri Yardim). FOTO: DPA

ner („Heidi“) entwirft eine düstere Vision, zugleich ist er ein Krimi. Er beruht auf dem gleichnamigen Antikriegsroman von Ödön von Horváth der Ende der 1930er Jahre erschien.

Zu Beginn wird allen Teilnehmern ein Chip eingepflanzt, der Körperdaten erhebt, auch die psychische Verfassung analysiert. Sie müssen sich im Orientierungslauf, beim Überqueren eines Gebirgsbaches und beim Klettern an einem Steilhang beweisen. Dabei passiert ein schwerer Unfall, es geht buchstäblich um Leben und Tod.

„Jugend ohne Gott“ ist hochkarätig besetzt, die Schauspieler überzeugen, ebenso die Ästhetik. Dem fast zweistündigen Film hätte aber eine gewisse Straffung gut getan. Die aufgeworfenen Fragen sind von zeitloser Aktualität: Wer wird in der Gesellschaft akzeptiert, kommt es nur auf Leistung und Erfolg an, was ist wirklich wichtig?

Iris Auding, dpa

Der Film läuft ab heute im Cinemaxx Trier.

REINGEHÖRT - RALPH BRAUNER „MOVING FORWARD“

Mississippi-Blues von der Mosel

Der Trierer Blues-Musiker Ralph Brauner legt mit „moving forward“ bereits sein drittes Solo-Album vor. Die CD ist wirklich überzeugend und beinhaltet insgesamt 15 Titel, darunter sechs eigene Stücke Brauners. Das Repertoire reicht von Blues-Balladen über Country-Einsprengel bis hin zum Boogie-Woogie. Erschienen ist das Werk beim Label „Portabile“ des Trierer Jazz-Clubs und weist eine Gesamtspielzeit von rund 44 Minuten auf.

Heutzutage ist Brauner mit seiner virtuellen Finger-Picking- sowie Slideguitar-Technik mit Bottleneck längst weit über die Region hinaus bekannt. „moving forward“ hat er weitestgehend allein eingespielt, nur für drei Songs hat er einige Mitmusiker zu Hilfe gebeten, darunter seinen langjährigen Weggefährten Erhard Wollmann (Bass) sowie Martell Beigang (Drums) und Andreas Hirschmann (Piano).

Das Album wirkt insgesamt recht entspannt: Der Hörer spürt, dass Brauner selbst mit viel Spaß

bei der Sache ist, das erlauben ihm sein virtuoseres Spiel und seine klare Stimme. Er muss nicht die Melancholie auf den Baumwollfeldern der Vereinigten Staaten nachahmen. Seine gelungenen Cover-Versionen von Songs Robert Johnsons, des „King of the Delta-Blues“, finden hier mit „Stones in My Passway“ (8) eine Fortsetzung.

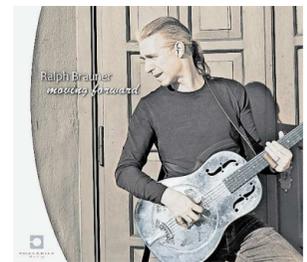
Auch Brauners eigene Stücke passen gut ins Gesamtkonzept. Ein wahrer Ohrenschaum ist der selbst komponierte und getextete Titelsong „Moving Forward“ (2), an dem alle Mitmusiker beteiligt sind. Weitere Anspieltipps: das schnelle „Who's Been Foolin' You“ (3), ein Cover nach Arthur Crudup; die Ballade „Shades of a Summer Love“ (5), unterlegt mit Bass und Schlagzeug; die Version von Brownie McGhees „Walk On“ (11) mit tollen Mundharmonikapassagen von Brauner selbst sowie das instrumentale „I Remember a Lot“, in dem der Gitarrist seine Virtuosität eindrucksvoll unter Beweis stellt.

Aufgenommen und gemixt wur-

de das Album in bewährter Weise in der Großregion: von Georges Majerus im luxemburgischen Studio Little Swiss Digital Productions in Berdorf. Ein rundum gelungener Tonträger, der Brauners Gesamtwerk ein weiteres Glanzstück hinzufügt.

Jörg Lehn

Ralph Brauner: moving forward, Portable Music, pmt-17-01, LC 15326, Trier 2017.



Produktion der Seite: Adrian Froschauer

Klangkunst und Stimmgewalt in der ganzen Stadt

OBERBILLIG (red) Beim Festival „Lucky Punch“ der Gesellschaft für Aktuelle Klangkunst Trier am Samstag, 2. September, wird ganz Oberbillig zum Klangkörper. Mit Paukenschlägen beginnt das Wandelkonzert um 20 Uhr im Musikpavillon in den Moselauen und endet gegen 22.30 Uhr im Ausstellungspavillon der Galerie Contemporanea mit Liebesliedern nach Gedichten von Ulla Hahn. Dazwischen gibt es Stimmimprovisationen auf der Föhre, Blechbläser an der Moselmündung, ein Orgelkonzert unter freiem Himmel, ein Elektronik-Konzert mit Akkordeon und vieles mehr im ganzen Ort zu sehen und zu hören. Der Eintritt kostet zehn Euro, ermäßigt sieben Euro.

Uraufführung: Trierer Komponist im Radio

TRIER/KAISERSLAUTERN (mö) Am Donnerstag, 31. August, findet um 13 Uhr im SWR-Studio Kaiserslautern eine Uraufführung statt: Der in Trier aufgewachsene Komponist Markus Zahnhausen hat die Zweite Solocaprice von Niccolò Paganini für Orchester bearbeitet. Solist ist der Geiger Niklas Liepe. Es spielt die Deutsche Radiophilharmonie unter Gregor Bühl. Die Aufführung wird ab 13.05 Uhr im Radioprogramm SWR 2 übertragen.

Markus Zahnhausen wuchs in Trier auf und machte dort sein Abitur. Wichtige Impulse erhielt er von Klaus Risch, für dessen „Arbeitsgemeinschaft für Neue Musik“ (AG-NEM) er erste Kompositionen schrieb. Seine weitere Ausbildung erhielt er am Münchner Richard-Strauss-Konservatorium. Zahnhausen gehört zu den führenden europäischen Blockflötisten und Komponisten für das Instrument. Für sein Schaffen wurde er 2002 mit dem Bayerischen Staatspreis „Villa Concordia“ ausgezeichnet. Im Mai 2016 erschien sein Blockflötenkonzert Recordare mit dem Odense Symphony Orchestra und Michala Petri als Solistin auf dem Label OUR Recordings und wurde für den renommierten ICMA Klassik-Preis 2017 nominiert. Zahnhausen war Gastprofessor an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Graz und ist seit 2002 an der Hochschule für Musik und Theater in München tätig.

VORGEMERKT

Flori kommt zurück nach Trier

Flori - Und Träume werden Wirklichkeit, Musical, Freitag, 16. März 2018, 20 Uhr, Arena, Trier

(red) Das Musical „Flori - Und Träume werden Wirklichkeit“ kommt zurück nach Trier. Vor 21 Jahren wurde das Bühnen-Märchen uraufgeführt. Einige der damaligen Nachwuchsdarsteller haben die Musik mittlerweile zu ihrem Beruf gemacht und sind bis heute professionell auf den Schauspiel- und Musik-Bühnen in der ganzen Welt unterwegs. Nun werden die Lieder aus dem Stück von Autor und Komponist Thomas Schwab in einer Live-Show mit großer Band, Original-Solisten und Tänzern wieder vorgetragen.

Karten gibt es im TV-Service-Center Trier, unter der TV-Tickethotline 0651/7199-996 sowie im Internet: www.volksfreund.de/tickets